

wurde; leider finden sich auch keine Begriffs- und Namensregister.

Corrigenda: S. 168, 7. Zeile: extensiver; S. 184, 7. Zeile v.u.: eine Linie; S. 198, 4. Zeile v.u.: Emisionstheorie; S. 210, 5. Zeile: Eigentümlichkeiten; S. 247, 13. Zeile v.u.: solches; S. 259, 1./2. Zeile: Menschheit; S. 262, 11./12. Zeile v.u.: negative.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ BAUMANNS PETER, *Kants Philosophie der Erkenntnis*. Durchgehender Kommentar zu den Hauptkapiteln der „Kritik der reinen Vernunft“. Königshausen und Neumann, Würzburg 1997. (911). Brosch. DM 68,-/S 496,-.

Peter Baumanns läßt an seinen Absichten keinen Zweifel: Der Philosophie Kants müsse Gerechtigkeit widerfahren. Die „Krise der Transzentalphilosophie“ hätte schon „längst mit dem Ergebnis der Abwendung von allen Arten des Idealismus stattgefunden“ (149), die u.a. auch von unzulänglichen und verstellenden Kant-Interpretationen (vgl. 7) befördert worden wäre; deshalb gehe es, unter dem eigentlich selbstverständlichen Anspruch „auf inhaltliche Angemesenheit“, darum, „über den Kantianismus ein klares Urteil zu ermöglichen und den gleicherweise trüben Anmahnungen und Animositäten ein Ende zu bereiten“ (30).

Methodisch, und darin liegt u.a. auch der Reiz des Buches, ist der kommentierende Durchgang durch Kants erste Kritik als „standpunktbegrijfliche Interpretation“ (19) angelegt. Darin versucht der Verf. dem gerecht zu werden, was er als Struktur aller anspruchsvollen Philosophie ansieht: nämlich reflexive Vergegenwärtigung und Aneignung eines Standpunktes zu sein, die von der Peripherie zum Zentrum verläuft. Für Kants „Kritik der reinen Vernunft“ bündelten sich die erkenntnistheoretischen Bemühungen im logischen Selbstbewußtsein, das in der Reflexion um die Affektion durch das Ding an sich a priori wisse, und darin „von der ersten Seite an“ (382) ein „Sich-Aufhellern der ‚Apperzeptions‘-Idee der ‚Erkenntnis‘“ (421) auf den Weg bringe. Durch diesen interpretatorischen Ansatz gelingt es dem Verf. tatsächlich, aufschlußreich die Konzeption dieses Kantischen Werkes in ihrer Geschlossenheit herauszustellen; notwendig, verdienstvoll und hilfreich für die an Kant Interessierten, da man in der Regel im Universitätsbetrieb nur mit Auszügen konfrontiert wird.

Für den Experten mag aufschlußreich sein, daß darin nicht nur eine geläufige Lesart der Verfahrensweise Kants (zum Beispiel Henrich) verworfen wird, wonach es ihm bei seiner Bemühung um eine Theorie der Erkenntnis darum gegangen

sei, die hierfür notwendigen Prämissen möglichst kurz zu halten und kaum zu thematisieren; desgleichen werden philosophiehistorische Verlaufslinien, die grob zum Beispiel im Gegensatz zur Antike vom Vorrang des Subjekts in der Neuzeit dem Objekt gegenüber sprechen, differenzierter in Erinnerung gerufen, indem für Kant hier die „Fundierung der Subjektivität im Sein“ (871) herausgearbeitet wird. Besondere Beachtung verdient der Kommentar zur Urteilstafel, der einen besonderen Akzent auf die Transzentalienlehre legt.

Nebenbei kommt es zur Korrektur geläufiger Mißverständnisse, zum Beispiel der Auffassung der zwei Erkenntnisstämme als „Formgebungs-Manufaktur“ (10) (wie sie sich zum Beispiel in gegenwärtigen Ansätzen der Interpretationsphilosophie bei Abel und Lenk wiederfindet), wos nach deren Zusammenwirkung im Erkenntnisprozeß als nacheinander gedacht wird (blinde Anschauungen werden vom Verstand in die begriffliche Form gebracht); weiters wird zu Beginn eine höchst informierte Darstellung der Entwicklung von Kants Denkweg bis zur „Kritik der reinen Vernunft“ geliefert, die am Ende des Buches mit einem Ausblick auf die Weiterentwicklung Kants ergänzt wird.

Der Kommentar selbst konzentriert sich, wie der Untertitel ankündigt, auf die Hauptkapitel, deren Erörterung eine Diskussion der wichtigsten Sekundärliteratur folgt, die nicht nur wegen der detaillierten Darstellung, sondern gerade auch wegen der Erschließung vom Verlauf der Rezeption aufschlußreich ist.

Den Abschluß bildet ein kurzer Abriß der Aufnahme und Weiterentwicklung besonders im Idealismus, der, abgesehen von Hegel, sehr zugunsten Kants ausfällt. Bestechend an der Durchführung dieses Werkes ist auch, daß der Kommentar nie zu einem Verdrängen des Primärtextes führt, sondern – im Gegenteil – durch seine Textnähe zu einer wiederholten Lektüre desselben drängt.

Linz

Michael Hofer

SPIRITUALITÄT

■ MARTINI CARLO MARIA, *Die Tugenden. Grundhaltungen christlicher Existenz*. Verlag Neue Stadt, München 1997.

Kardinal Martini, der Erzbischof von Mailand, sucht den Dialog mit den Ungläubigen. In letzter Zeit wurde es fast zum Dogma, für andere nur dann verständlich sprechen zu können, wenn auch die Sprache des anderen gesprochen wird. Demgegenüber könnte es durchaus sein, daß